Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Der Flieger

Autor: Wiegand, Carl Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lienerts Gedichte denke," und was Carl Spitteler fühlt, fühlen ihm alle nach, die noch einen Sinn bewahrt haben für jene ungeschminkte, kerngesunde Sangesart, die weit entfernt ist von allem sentimen= talen Ueberschwang. Da ist keine Flucht in einen dunkeln Winkel, um sich vor der Welt mit Haß zu verschließen, da ist eine goldene Aehrenlese auf den Aeckern des tätigen Lebens, ein Jubeln und Ueber= winden, ein Musizieren der Seele, die bald wie Harfenton erklingt, bald erbraust wie ein Wildbach, bald blitzt und donnert wie Gewitternacht.

Was wird uns Meinrad Lienert noch bringen? Getrost dürfen wir sagen: die Aussichten stehen gut. Das Korn ist reif. Er wird in seinem engen Bezirke bleiben. Wie weit er sich spannen läßt, wenn das Herz seine Seile auswirft, hat er uns ge= zeigt. Ein Fünfziger steht auf blumiger Warte. Die Stürme des Lebens haben vertost. Lächelnd, halb wehmütig, halb glücklich schaut er zu Tal und geht noch einmal in Gedanken die lieben Wege der Jugend, und fragend und erwar= tungsvoll blickt er aufwärts, nach dem Berge, der noch vor ihm sich auftürmt. An Stelle des mutigen Draufgänger= tums tritt ein nachdenklicherer, philoso= phischer Zug. Aber das Herz hat noch einen festen Tatt und die Geele den alten Ton, nur ein ganz klein bischen gedämpft, wie in Meinrad Lienerts Meisterlied:

Chani cho?*)

Wänn's dimmred hat um Hus und Rai. Durs Gftuud, im Chilechhof üb'rei, Ge simm'r is goh verbärge. Blöiß eis muoß det am Egge stoh: Chani cho? — Nu nüd! Wie schöin isch au im Seustock gin!

Und gwahrt's mi ächt, verwütscht's mi gly? As chunt scho über d'Leit're.

Chani cho? — Jo, cho!

Baldane, wo mer noe sind, Se simmer nachts zuo jedem Chind Um's Müürli goge bräuge. Will keine gäre dusse stoh.

Chani cho? — Nu nüd! Und 's Maitli wien ä Bluom im Gras Im Stubli, weder hinder Glas, As wie'ne Chilehelgi.

Chani cho? — Jo, cho!

Wie lang isch har sid äner Int! An Bluome sind und d'Schätli wyt, Und Eine schickt scho d'Bote. I gsehne det bim Beihus stoh. Chani do? — Nu nüd!

Uf einist hät me Läbtig gnuog, Wird brüchig wien a alte Chruog Und gamppled uf da Beine.

Chani cho? — Jo, cho!

Ernft Efchmann, Zürich.

*) Erstmalig zum Abbruck gebracht in unserer "Schweiz" XVI 1912, 147.

Der Flieger

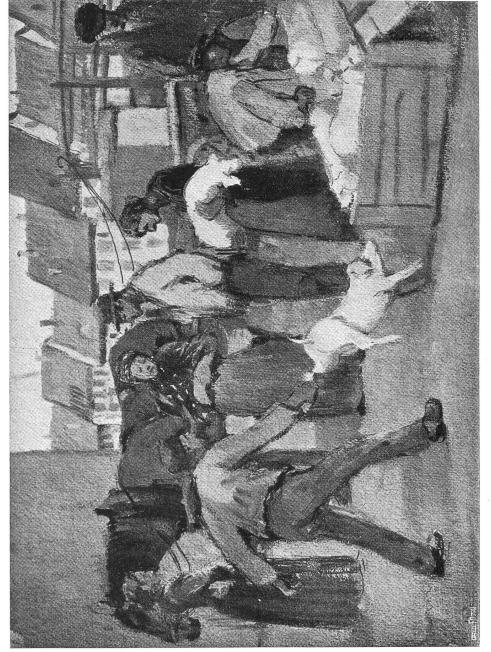
Wenn mich die Menschen verlassen. Geh ich eine Meile allein Und denke: Wie muß ich sie fassen, Um Mensch unter Menschen zu sein?

Dann schaff' ich die farbigen Bilder Noch schöner an Kraft und Gestalt. Dann treib' ich und wachse noch wilder Und blühe mir selbst wie ein Wald — Dann wirf mich, Wille, zu Pferde, Dann wandle mich, Jugend, zum Weih! Schon schwebe ich über der Erde Mit wachsenden Flügeln, frei

In kreisende Lüfte zu schrauben! Uon fremden Vögeln umkreist, Will ich die Sonne uns rauben Und, über den Sternen, den Geist ...

Uon göttlicher nähe umbrandet, Vergaß ich den Freund und den Feind Und fühle, im Tale gelandet, Erlöst, was mich allen vereint . . .

Carl Friedrich Wiegand, Zurich.



Turnus 1915.

Charles Weltí, Aarburg. Marktzene (Tempera), phot. ph. v. E. Lind, Jürich.